

„DAS EVA PRINZIP“ oder „Warum auch vom selbstgemachten Apfelkuchen für Männer nur die Krümel bleiben“

Pendo Verlag GmbH & Co. KG
München und Zürich
19,80 €

Rezension von Roger Lebien

Eva Herman hat mit ihrem Buch eine wichtige gesellschaftspolitische Diskussion entfacht. Als sicher darf gelten, dass – unabhängig davon, welche Schlüsse sie im Rückblick für sich gezogen haben mag – sie in einer seltenen Tiefe ihre eigene Geschlechterrolle analysiert hat.

Man kann davon halten, was man will. Was da auf über 250 Seiten daherkommt, kann schon aufgrund der öffentlichen Reaktionen nicht bloß blanker Unsinn sein. Es bewegt die Menschen, wie wir eindrucksvoll sehen können. Das Eva-Prinzip hat jedenfalls mehr verdient, als nur „zwischen Mutterkruz und Steinzeitkeule“ (Alice Schwarzer) im Bücherregal zu verschwinden. Schickt es sich doch an, uns alle zum Nachdenken zu bringen. Und hierzu eignet es sich sogar vortrefflich.

Ob dabei die – wenn auch interessanten – Einzelschicksale einiger Herman'scher Freundinnen und Bekannten zum Beweis ihrer Thesen reichen, darf mangels repräsentativer Menge angezweifelt werden. Wie auch immer: Man ist auch bei kritischer Betrachtung geneigt, ihr zum Kern ihrer Argumentation zu folgen. Dieses Buch hat den Stein zu einer überfälligen Auseinandersetzung ins Rollen gebracht. Soweit wurde das Ziel erreicht.

So stellt Herman fest, dass Selbstverwirklichung oft nur Deckmantel für Zwang ist – dem Zwang, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Mal von Mann zu Frau: Manche sehen Arbeit halt als repressiven Zwangsakt – andere als gesellschaftliche Verpflichtung. Die Wenigsten dürften sich jedoch in einem Maße selbst verwirklichen, wie es Eva Herman gegönnt war. So spricht zumindest deutsches Gesetz von einer allgemeinen *Erwerbspflicht*. (*Anm: Aber auch von einer allgemeinen Wehrpflicht, die ja bekanntermaßen nur für Männer gilt.*) Dass gleiche Zwänge auch für Männer gelten, kommt ihr jedoch nicht in den Sinn. Zumindest ist sie bereit einzuräumen, dass Männer Anerkennung für ihre Erwerbsarbeit verdienen – was alleine bereits ein lobenswertes Novum darstellt.

Hermans konzentriertes Mitleid gilt Hausmännern. Den Bodensatz des „Hausmannselends“ versucht sie dabei aus Wischmops und Spültüchern zu wringen und abzulesen. Doch so einfach ist es nicht. Unbehaglich beim Rollentausch ist vielmehr die Tatsache, dass selbst gut verdienende Frauen, für deren reale Existenz Frau Herman selber Pate/-in steht, nicht bereit sind, die Früchte ihrer Erwerbsarbeit vorbehaltlos und dauerhaft auf dem vom Mann gedeckten Tisch darzureichen. Es fehlt ihnen – naturgemäß – die männliche Eigenschaft, dauerhaft ein Höchstmaß an materiellen - und nicht nur gefühlten - Opfern zum Unterhalt der Familie aufzubringen. Verzichten tut weh – besonders den Frauen!

Warum sonst entzündet sich die Empörung der Frauenwelt weniger an den Thesen der Eva Herman, als an der Person Herman selber, weil sie sich aufgrund ihrer Erwerbsbiographie jahrzehntelang vermeintlich jeden Konsumwunsch selber erfüllen konnte. Alles Geschrei erscheint so mehr als neidisches Gezicke statt als Symptom echter, inhaltlicher Auseinandersetzung. Beweis für die zumindest teilweise Wahrheit des Eva-Prinzips?

Das ist Natur, die Frauen sich eingestehen und Männer – innerhalb gesunder, natürlicher Grenzen – tolerieren sollten. Der Satz „Der macht sich auf Kosten seiner Frau ein lustiges Leben“ ist im umgekehrten, traditionellen Rollenverhältnis unbekannt. Besonders bedenklich ist, wenn so über einen der heute noch raren Hausmänner und aktiv erziehenden Väter geredet wird, die ja angeblich so sehr herbeigesehnt werden. Zumindest wird deutlich, dass die konsequente Fortsetzung des feministischen Kurses erst recht nicht zu einer Aufwertung von Hausarbeit führen wird. Dass Männer hierzu jedoch schon von Natur aus unfähig sein sollen, wie Frau Herman spekuliert, ist schon etwas befremdlich. Wollte sie doch in ihrem Job – auch in den Anfängen – stets ernst genommen werden.

Viel wahrscheinlicher dürfte sein, dass Männer am Ende einer natürlich vorgesehenen Plausibilitätsprüfung zu der Überzeugung gelangen, dass der Rollentausch aus Gründen, die in der natürlichen Bestimmung der Frau liegen, nicht praktikabel ist.

Nicht, dass es Frauen heute generell an den Voraussetzungen für eine lebenslängliche Versorgerrolle mangeln würde. Sie haben weit überwiegend schlicht keine Lust darauf! Auch Eva Herman ist dafür Beleg. Bei ihr setzte sich, man(n) ahnt es, mitten im Leben das Eva-Prinzip durch. Und das bei den Annehmlichkeiten, die trotz Stress mit ihrem Job verbunden waren. Es scheint, als hätte sie so gerade noch die Kurve bekommen. Darüber kann man sich ernsthaft für sie freuen. Gut, wenn in höchster biologischer Notlage ein Mann verfügbar ist, der ihren totalen Sinnes- und Wertewandel (er-)tragen kann. Im Umfeld einer Eva Herman finden sich solche Männer vielleicht noch in relativ hoher Zahl. Aber was ist mit der kleinen Frau da unten, die eine Haupt- oder Realschule besucht hat? Die Frau, für die sich Eva Herman als beschützendes und wärmendes Muttertier in einer kalten, feministischen Welt sieht. Hat diese Frau eine ernsthafte Wahlmöglichkeit?

Ohne über Sinn oder Unsinn des Eva-Prinzips zu debattieren: Ein Aspekt dabei wirkt unverschämt: Mit Eva Herman bildet sich ausgerechnet eine zweifellos gebildete und verdiente Intellektuelle ein, bei voller Fahrt im Gender-Mainstream den Rückwärtsgang einlegen zu können, ohne dass ihr das Getriebe um die Ohren fliegt. Um selbiges Getriebe dürfen sich dann wiederum die einzig von der Natur dafür vorgesehenen (männlichen) Ingenieure und Kfz-Mechaniker kümmern. So gibt Frau Herman – ganz nebenbei – als Abfallprodukt des Eva-Prinzips auch dem um Orientierung bettelnden Männerdasein wieder einen Sinn. Ob Männer auch mal „selbstbestimmt“ eine neue Rolle für sich finden möchten, die weder alten Rollenmustern noch der sich ständig verändernden Bedarfslage von Frauen entspricht, bleibt zumindest beim Eva-Prinzip noch unbeantwortet.

Es ist dem Buch zu wünschen, dass ihm eines Tages die Bedeutung eines Grundsteins zu Teil wird. Dem Grundstein zum Bau einer Brücke über einen tiefen Graben. Den Graben, der sich wie in keinem anderen Land der Welt durch den einmaligen, hauptberuflichen Amtsfeminismus zwischen den Geschlechtern aufgetan hat.

Ich bitte deshalb darum: Lasst uns gemeinsam eine Brücke über diesen Graben bauen. Damit Frauen und Männer - ganz im Sinne der Simone de Beauvoir - eines Tages geschwisterlich zueinander finden.

Die Frauen bitte ich: Seid uns Männern dabei behilflich, indem ihr beim Brückenbau ein großes Stück vom selbstgebackenen Apfelkuchen frisch und warm direkt aus dem warmen Ofen reicht. Natürlich nur ausnahmsweise!